

Ju04 | Das antike Weltjudentum

DIE JÜDISCHE DIASPORA IN DER HELLENISTISCHEN WELT

Der Mittelpunkt des jüdischen Volkes und der jüdischen Glaubensgemeinschaft war und blieb Jerusalem. Dort stand der Tempel. Dort wurde der tägliche Opferdienst versehen.

An hohen Wallfahrtsfesten machten sich zahlreiche Pilger aus aller Herren Länder auf, um in Jerusalem ihren gemeinsamen Glauben und ihre lange Geschichte unter Gottes Führung zu feiern. Lukas gibt uns in der Pfingsterzählung ein interessantes Stimmungsbild der kosmopolitischen jüdischen Gemeinschaft jener Tage. Die anwesenden Zeugen des Pfingstgeschehens sagen untereinander (Apg 2,7-11): „Sind das nicht alles Leute aus Galiläa, die hier reden? ⁸Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? ⁹Wir kommen aus Persien, Medien und Elam. Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, aus Pontus und der Provinz Asia, ¹⁰aus Phrygien und Pamphylien. Aus Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen, ja sogar aus Rom sind Besucher hier. ¹¹Wir sind Juden von Geburt an, aber auch Fremde, die zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Kreter und Araber sind dabei. Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen erzählen, was Gott Großes getan hat.“

Doch, wie gesagt: die wahre Heimat aller Juden blieb Erez Israel, das Land Israel. Außerhalb lebten sie in der Fremde, in einem unreinen Land, zerstreut unter die Völker.

Die jüdische Diaspora war in allen Mittelmeerländern präsent. Doch was führte Juden aus ihrem Stamm-land weg in andere Länder und Regionen? Da war einmal der Handel. Viele aber wurden auch durch Not vertrieben. Jahrhunderte von Kriegswirren und Kriegsschäden waren über das jüdische Volk und ihre Heimat gegangen. Die jeweiligen Machthaber belegten sie mit erdrückenden Steuern. Für die Zeit der syrisch-seleukidische Herrschaft ist belegt, dass die unterworfenen Völker ein Drittel der Getreide-ernte, sowie die Hälfte der Wein- und Ölernte an den Staat abliefern mussten. Auch unter den Römern waren die Belastungen hoch. Doch diese forderten nur ein Viertel der Getreideernte.

Diese Zustände trieben viele Juden hinaus in Länder, wo die Hoffnung auf wirtschaftliches Überleben besser war. Doch es waren nicht nur wirtschaftliche Gründe. Auch jüdische Kriegsgefangene wurden verschleppt und verkauft. Auch waren im Altertum waren jüdische Söldner sehr gefragt und kamen durch ihre Dienstverpflichtungen weit herum.

So wuchsen in Ägypten und Rom, Babylon, Syrien und Kleinasien die jüdischen Diasporagemeinden heran, auch durch Nichtjuden, die sich der Synagoge anschlossen.

In Ägypten lebten ca. 1 Million Juden. Besonders die Stadt Alexandria hatte damals die Bedeutung, die New York für das heutige Judentum hat. Sie war die größte jüdische Stadt in jener Zeit.

Zur Zeit von Kaiser August zählte man 4 ½ Millionen Juden im Römischen Reich, davon ½ bis ¾ Million in Palästina selbst. Das waren gerade einmal 7% der gesamten jüdischen Bevölkerung.

Wir haben in der Kurzdarstellung der jüdischen Geschichte zwischen den Testamenten gehört, dass sich die Juden die Gunst Caesars erworben hatten. Daher stammen Rechte, die den Bestand und die Ausbreitung des Judentums förderten. Sie waren vom Militärdienst befreit, mussten am Sabbat nicht vor Behördenden und Gerichten erscheinen und konnten in den Gemeinden ihre Angelegenheiten in eigener Verantwortung regeln.

Die jüdischen Gemeinden erhoben einen jährlichen Betrag von einer Doppeldrachme als eine Art Kirchensteuer für den Tempel. Das entsprach zwei Wochen Arbeit eines Tagelöhners. Die Juden, die außerhalb ihres Stammlandes lebten, mussten sich in besonderer Weise auf die andersartigen Einflüsse aus ihrer Umgebung einstellen. Zwar gab es auch in Palästina selbst den hellenistischen Einfluss. Aber in der Diaspora gab es einen noch viel intensiveren Kontakt mit der hellenistischen Kultur und Zivilisation.

Zum Teil verloren die Diasporajuden die aramäische und hebräische Muttersprache. Darauf kommen wir noch zu sprechen. Wo es möglich war, erwarben Juden auch das Bürgerrecht in den hellenistischen Städten, bzw. auch das römische Bürgerrecht.

Für das Leben in den zwei Welten, in der nach innen gerichteten jüdischen Lebenswelt und in der ihnen außen begegnenden hellenistischen Welt, kam der Brauch auf, sich einen Doppelnamen zu geben, die

einen ähnlichen Klang besaßen; einen der sich vom Semitischen ableitete und einen vom Griechischen bzw. Lateinischen. Beispiele sind: Josua / Jason, Silas / Silvanus, Saulus / Paulus.

So waren die Diasporajuden herausgefordert, den Drahtseilakt zu schaffen, Gemeinsamkeiten mit der hellenistischen Kultur zu pflegen und gleichzeitig um Abgrenzung und ihre religiöse Identität Sorge zu tragen. Der jüdische Glaube wurde nach innen und außen durch philosophische Kategorien vermitteln. So wurde etwa betont, dass die göttlichen Gebote auch für hellenistisch geprägte Nichtjuden die Grundlage für ein vernunftgemäßes Leben und allgemein menschliche sittliche Verpflichtung waren. Lohse 89: „Die kultischen und rituellen Vorschriften des Gesetzes deutete man vielfach mit Hilfe der allegorischen Auslegungsmethode in sittliche Gebote um, so dass das Gesetz Israels als eine Summe ethischer Regeln erklärt wurde.“

Ein gutes Beispiel dafür ist das Weisheitsbuch Jesus Sirach aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert, das sich in vielen Lutherbibeln bei den Apokryphen findet und durchaus lesenswert ist.

Natürlich gab es Prägungen, die der jüdische Glaube in der Diaspora aus seinem geistigen Umfeld aufnahm. In den Glauben an die Auferstehung der Toten wanderte das griechische Konzept von der Unsterblichkeit der Seele ein. Die messianische-politische Erwartung trat zurück. Die Ethik wurde als religiöse Komponente sehr herausgestellt.

Leben und Gottesdienst der jüdischen Gemeinde fanden in der nichtjüdischen Umwelt Beachtung. Die Synagogenversammlungen wurden als philosophische Zusammenkünfte wahrgenommen. Faszinierend war der geheimnisumwitterte, in grauer Vorzeit liegende Ursprung der jüdischen Religion.

In Gefolge dessen entstand ein großer Sympathisantenkreis. Doch gab es für viele Nichtjuden gewichtige Gründe, sich beschneiden zu lassen und damit im vollen Sinn der jüdischen Glaubensgemeinschaft beizutreten. Man nannte diese Sympathisanten „Gottesfürchtige“. Man forderte die Befolgung einiger Grundgesetze. Wenn sich ein geborener Nichtjude aber entschloss, sich ganz der jüdischen Religion anzuschließen, wurde an ihm ein Tauchbad vollzogen, um die heidnische Beschmutzung hinter sich zu lassen, danach folgte die Beschneidung und die Aufnahme in die jüdische Religionsgemeinschaft.

Für die Umwelt waren folgende Merkmale typisch für das Judentum: der strenge Monotheismus, die Polemik gegen Götzendienst, die sittliche Kraft eines Lebens nach dem Gesetz. Diese Faktoren übten eine starke werbende Wirkung auf die Umgebung. Es kam jedoch nicht zu einer organisierten Mission an den Nichtjuden.

Im Widerspruch dazu herrschte mancherorts eine starke Abneigung gegen die Juden. Ihre Absonderung wirkte fremd und eigenartig, die Sabbatpraxis unverständlich. Und alles was man nicht versteht, regte auch damals schon Misstrauen und Phantasien an.

So kam es im Laufe der Geschichte zu blutigen Ausschreitungen gegen die Juden. In der Zeit von Kaiser Caligula kam es in der unterägyptischen Stadt Alexandrien zu Plünderungen, Brandlegungen und Morden, weil es die Juden abgelehnt hatten, dem Kaiser göttliche Verehrung zuteil werden zu lassen. Der römische Statthalter schritt dagegen nicht ein, doch durch den plötzlichen Tod des Caligula wurde eine weitere Eskalation abgewendet, denn dessen Nachfolger Klaudius stellte die Rechte der Juden wieder her.

DIE SEPTUAGINTA

Wir haben schon gesagt, dass viele Diasporajuden die hebräische bzw. aramäische Sprache verloren hatten. Eine griechische Übersetzung der Bibel war dringend nötig! Experten und Expertinnen vermuten, dass die Ursprünge der griechischsprachigen jüdischen Bibel in den mündlichen Übersetzungen der hebräischen Lesungen in der Synagoge liegen. Diese wurden im Laufe der Zeit verschriftlich.

Der Aristeasbrief bringt gegen Ende des 2. Jhdts vor Christus eine bekannte Legende über die Entstehung der sogenannten „Septuaginta“.

König Ptolemäus II. Philadelphus (284-247 v.Chr) habe durch seinen Bibliothekar Demetrius eine griechische Übersetzung der jüdischen Tora in Auftrag gegeben, um diese Lücke in seiner Bibliothek zu schließen. Man fragte in Jerusalem beim Hohepriester an. Dieser entsandte 72 Gelehrte, 6 für jeden der 12 israelitischen Stämme. In Alexandria wurden sie mit hohen Ehren empfangen und machten sich auf

der Insel Pharos an die Arbeit. Täglich gab es einen gegenseitigen Vergleich ihrer Übersetzungsarbeit. Nach 72 Tagen war das Werk vollendet und wurde unter großem Jubel vorgelesen. „Da die Übersetzung in schöner, frommer und durchaus genauer Weise gefertigt ist, so ist es recht, dass sie in diesem Wortlaut erhalten werde und keine Änderung statfinde“, heißt es im Aristeasbrief, Zeile 310.

Für den Name der Bibel wurde die Zahl 72 (72 Gelehrte, 72 Tage) auf 70 abgerundet. So erhielt man die Bezeichnung „Septuaginta“ für Lateinisch „siebzig“.

Natürlich ist dies eine Legende. Aber sie gibt doch wichtige Fingerzeige: Ägypten als Ort ihrer Entstehung, die Verbindung nach Jerusalem und die zeitliche Einordnung in die 1. Hälfte des 3. Jhdts. Der Aristeasbrief spricht allerdings nur von der Übersetzung des Gesetzes, nicht von den anderen Teilen der hebräischen Bibel. Lohse 93: „Der Pentateuch war und ist für das Judentum das wichtigste Stück der Schrift, von dem her alle anderen Bücher zu verstehen sind. Daher werden zuerst die fünf Bücher Mose in der hellenistischen Diaspora Ägyptens unter Mithilfe palästinischer Gelehrter übersetzt worden sein.“ Die übrigen Teile der jüdischen Bibel wuchsen wohl nach und nach dazu. Die Übersetzung weist unterschiedliche Qualität auf. Das Jesajabuch ist nicht sehr gut übersetzt. Das Danielbuch ist mehr Umschreibung als Übersetzung. Auch enthält die Septuaginta andere Schriften, die später nicht in den masoretischen Kanon Eingang gefunden haben. Sie entsprechen ungefähr den Schriften, die Luther unter dem Begriff Apokryphen in seine Bibelausgaben aufnahm. Luther kommentiert dazu: „Das sind Bücher, die der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind.“

Durch den Gebrauch der griechischen Sprache für religiöse Inhalte, wurden griechische Wörter durch biblische Inhalte neu geprägt. Auch umgekehrt verlief die Beeinflussung: Biblische Inhalte wurden durch die griechische Denkweise umgeprägt. Verständlich machen kann man das bei dem Gottesnamen aus dem brennenden Dornbusch. Heißt es im Hebräischen „Ich bin der ich bin (und mich erweisen werde)“, so übersetzt LXX im Geiste der Philosophie: „Ich bin der Seiende“, also ein sehr statisches Konzept.

Die Septuaginta wurde zu einer wichtigen Voraussetzung für die Verbreitung des Christentums in der antiken Welt. Vielleicht rückte gerade deswegen die jüdische Gemeinde von der LXX ab und zog sich ganz auf die hebräische Überlieferung zurück. Mit den Übersetzungen von Aquila, Theodotion und Symmachus entstanden allerdings später doch wieder griechische Versionen, die sich aber strenger an den masoretischen Text halten, als dies bei der LXX der Fall ist.

PHILON VON ALEXANDRIEN

Geboren ca. 25 v. Chr., lebte der jüdische Religionsphilosoph Philon das Leben eines zurückgezogenen Weisen. Doch er engagierte sich für die verfolgten Juden und gehörte der Gesandtschaft an den Kaiser Caligula im Zusammenhang mit den Ausschreitungen gegen die Juden an.

Mit Hilfe philosophischer Überlegungen war er darum bemüht, eine vernunftgemäße Begründung für das Judentum gewinnen. Bei der Erklärung des Gesetzes versuchte er, Gesetz und Philosophie in Einklang zu bringen. Dabei wandte er auf breiter Basis die Methode der Allegorese an. (Lohse 97): „Die allegorische Erklärung geht von der Voraussetzung aus, der Texte meine seinem eigentlichen Gehalt nach etwas anderes, als er zunächst auszusagen scheint, so dass sein vernünftiger Sinn nur durch eine Interpretation erhoben werden kann, die die eigentliche Bedeutung des Textes freilegt. So will auch Philon die Seele des Textes von der äußeren Gestalt seines Leibes unterscheiden.“

Das Gesetz war in Philons Darstellung eine hervorragende Sittenlehre. Er knüpfte daran psychologische Deutungen und ethische Belehrungen und Wegweisung. (Lohse 99): „Der Jude braucht sich daher nicht zu schämen, wenn er inmitten einer andersgläubigen Umwelt nach dem Gesetz lebt. Denn er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Kosmopolit; gehorcht er doch dem Gesetz der Natur, das auf das deutlichste von Mose dargeboten worden ist. Wenn Mose den Gesetzen eine Darstellung der Welterschöpfung vorangestellt hat, so folgt daraus, dass das Gesetz der Natur entspricht und daher Weisungen darbietet, die letztlich allen Menschen gelten.“ Soweit Lohse.

Gott ist ein hoch erhabenes Wesen und wird mit allen Absoluten beschrieben. Der Logos ist Mittlerwesen, die Anwesenheit Gottes in der Welt und ein Fürsprecher der Menschen bei Gott.

Philon hatte auch eine mystische Seite an sich. Für ihn war die höchste Stufe der Religion das intuitive Schauen Gottes, eine Trunkenheit, ein Erfüllt-Werden von himmlischer Liebe.

Innerhalb der Synagoge blieb Philon ein Einzelgänger und hatte keine weite Ausstrahlung. Starke Wirkung hatte er jedoch auf das Christentum in Alexandrien, namentlich auf die altkirchlichen Lehrer Clemens von Alexandria und Origenes. (Lohse 101): „Von dem großen jüdischen Philosophen und Theologen haben die Christen gelernt, wie biblischer Glaube philosophisch zu begründen ist, um ihn als Erfüllung allen Strebens nach Weisheit und Tugend begreiflich zu machen.“

JOSEPHUS

Dieser Name ist uns schon in Zusammenhang mit dem jüdischen Krieg begegnet. Josephus war ein Mensch ganz anderer Prägung als Philon von Alexandrien. Er stammte aus dem palästinischen Judentum und lebte erst später in der Diaspora. Er war geprägt von der palästinischen Überlieferung, nahm aber auch Einflüsse des Hellenismus auf.

Geboren wurde er 37 n. Chr. in Jerusalem als Sohn eines Priesters. Er lernte nacheinander die Gruppen Pharisäer, Sadduzäer und Essener kennen und schloss sich ihnen zeitweilig an. Danach verbrachte er Zeit bei einem Einsiedler Bannus. Im Alter von 19 Jahren kehrte er nach Jerusalem zurück und schloss sich den Pharisäern an. Im Aufstand gegen die Römer wurde er Befehlshaber in Galiläa und geriet bei der Eroberung von Jotapata in römische Gefangenschaft. Doch er gewann die Gunst des Vespasian und begleitete das römische Heer im jüdischen Krieg.

Josephus übte sich als Geschichtsschriftsteller. Lohse 101: „Josephus möchte durch seine Bücher seinen hellenistischen Lesern eine Rechtfertigung des Judentums geben und für den Glauben Israels werben.“ Da er kein eigenständiger Denker wie Philon war, (Lohse 102): „... können seine Ausführungen über das zeitgenössische Judentum aber um so mehr als Ausdruck für verbreitete Vorstellungen und Anschauungen in Kreisen der Synagoge gelten.“ Durch seine schriftstellerische Tätigkeit wollte er zur Ehrenrettung seines besiegten und verkannten Volkes beitragen. Seine Hauptwerke sind „Der jüdische Krieg“, in dem er den Krieg selbst als üble Frucht des unsinnigen Treibens der Zeloten darstellt. Seine „Jüdischen Altertümer“ aus dem Jahr 93/94 stellen die ganze Geschichte Israels von der Schöpfung bis zum Exil dar. Die nachexilische Periode ist kurz gehalten. Seine Darstellung der Makkabäerzeit bietet wiederum mehr historische Details. Wichtig in seiner Darstellung ist die Zeitspanne von Herodes bis zum Ausbruch des Krieges gegen die Römer.

Lohse blickt zurück und fasst zusammen (102): „Durch diese historischen Berichte ist Josephus der wichtigste Zeuge für die Vorgänge in Palästina im ersten vorchristlichen und ersten nachchristlichen Jahrhundert, dessen eingehende – im Quellenwert freilich nicht immer gleichwertige – Darstellung reichhaltige Mitteilungen über das Judentum zur Zeit Jesu und der ersten Christen bietet.“ – (105): „Obwohl Josephus vom Anfang der christlichen Kirche einiges hätte wissen können, oder vielleicht wirklich gewusst hat, schreibt er darüber nichts. Lediglich im Zusammenhang mit dem Bericht über das gewaltsame Ende des Herrenbruders Jakobus erwähnt er, dieser auch von den Juden geachtete Gerechte sei ‚der Bruder Jesu, des sogenannten Christus‘ gewesen (Jüdische Altertümer XX,200).“